

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1878

17 (7.2.1878)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-419544](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-419544)

Die „Nachrichten“ erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend und kosten pro Quartal 1 Mark incl. Postauschlag. Bestellungen übernehmen alle Postanstalten.

Annoncen kosten die einseitige Spalte oder deren Raum 10 S., für auswärtig 15 S., Annoncen

Nachrichten

werden auch angenommen von den Herren: Bismarck u. Winter in Oldenburg, C. Schlotte in Bremen, Haasestein und Vogler in Bremen und Hamburg, J. Nothhaar in Hamburg, Rudolf Woffe in Berlin, Th. Dietrich & Comp. in Cassel, C. L. Daube & Comp. in Frankfurt am Main und von anderen Insertions-Comptoirs.

für Stadt und Amt Elsfleth.

N^o. 17.

Donnerstag, den 7. Februar

1878.

Die Socialdemokratie und der Friede.

Nicht weniger als sechshundert Petitionen haben die Socialdemokraten zusammengebracht und an den Reichstag gerichtet, in welchen sie die russenfreundliche Orientpolitik der deutschen Reichsregierung anfeinden. Es wird dies natürlich wieder einen Sturm im Glase Wasser hervorrufen, d. h. der Reichstag wird, nachdem er die motivirenden Reden der socialdemokratischen Abgeordneten angehört, über die Petitionen einfach zur Tagesordnung übergehen. Damit ist aber gerade der propagandistische Zweck dieser antirussischen Bewegung erreicht; die Organe der Herren Most und Liebknecht werden unter Hinweis auf den Uebergang zur Tagesordnung betonen, daß die gegenwärtigen Volksvertreter kein Ohr für die Wünsche des Volkes haben, daß man daher bei der nächsten Wahl bessere, d. h. socialdemokratische, wählen müsse und dergl. mehr.

Die Parteien unseres großen Vaterlandes scheiden sich wesentlich von einander durch ihre Stellung zu Fragen der inneren Politik und der socialen Verhältnisse. In Fragen der äußeren Politik sind die Ansichten weniger getheilt und wo sich eine diesbezügliche Opposition geltend macht, entpuppte sie sich immer als ein recht durchsichtiges Parteimandev, gerade wie gegenwärtig die Petitionen der Socialdemokraten.

Um aber zu zeigen, wie vollständig widersinnig und unpractisch die „patriotischen“ Rathschläge der Socialdemokraten sind, mag nur auf folgende Punkte aufmerksam gemacht werden:

Deutschland hat alle Ursache, Rußlands Freundschaft zu suchen. Es braucht nur an die Worte des Grafen von Moltke erinnert zu werden, daß Deutschland noch fünfzig Jahre vor Oesterreich und Frankreich auf der Hut sein müsse. Nichts wäre verderblicher, als aus unseren augenblicklichen guten Beziehungen zu den genannten beiden Staaten folgern zu wollen, daß in den Regierungen Oesterreichs und Frankreichs nicht auch Strömungen eintreten könnten, welche eine Revanche für Königgrätz und Sedan fordern. Auch im Norden haben wir einen Nachbar, der 1864 gedemüthigt wurde und dessen Sympathien schwerlich nach der deutschen Seite hin gravitiren.

Ist es da nicht ganz natürlich, daß Deutschland eine intimere Freundschaft mit derjenigen Macht anknüpft, die ihm früher in schweren Zeiten Freundschaftsdienste geleistet hat? Vergißt man denn so ganz und gar, daß Rußland 1866 eine mehr als wohl-

wollende Neutralität zeigte, als Oesterreich die Provinz Venetien dem Kaiser Napoleon zu Füßen legte, um diesen zu einem sofortigen activen Eingreifen in den preussisch-österreichischen Krieg zu veranlassen? Es ist heute eine vergebliche Mühe, Vermuthungen über die Frage anzustellen, was damals aus einer event. Dazwischenkunft Frankreichs hätte entstehen können. Aber die stramme Haltung Rußlands hielt damals Frankreich im Zaum.

Noch deutlicher trat die wohlwollende Neutralität Rußlands 1870 und 71 hervor. Damals war der kleine Herrgroß Deust der Lenker des österreichischen Staatschiffes. Wie gerne wäre der damals den vereinigten deutschen Armeen in den Rücken gefallen, wenn nicht Rußlands starke Hand ihn zurückhielt.

Also die Dankbarkeit ebensowohl wie unser Eigeninteresse — und das letztere will in der Politik weit mehr sagen, wie die erstere — weisen uns durchaus auf Rußlands Freundschaft an. Derjenige, der dieser Freundschaft widerständig, kann nur als ein politisch Unreifer betrachtet werden oder aber, wenn er das nicht ist, macht er sich zum Verräther am Vaterlande. Rußland ist seit den Freiheitskriegen der traditionelle Bundesgenosse Preußens resp. Deutschlands.

Was nun speciell das orientalische Engagement Rußlands anlangt, so hat Deutschland ein ganz directes Interesse daran, sich auf Rußlands Seite zu stellen. Die eigensüchtige englische Handelspolitik weist uns bei unserem Handel mit dem Orient auf die Vermittelung Rußlands an, die aber erst eintreten könnte, wenn für Rußland der Weg über Konstantinopel frei wäre.

Unser Abfah nach dem Orient ist gegenwärtig gleich Null. Das haben wir dem Handelsmonopol Englands zu verdanken. Würde Rußland dagegen durch Besitzergreifung von Konstantinopel einen Landweg nach der Levante gewinnen, so eröffnete sich auch für uns ein neues Handels- und Abfahgebiet. Das erkennt England sehr wohl, und es ist weniger die russische, als die österreichische und deutsche Concurrenz, welche England für seinen Orienthandel fürchtet. Darum will es die Russen nicht in den Besitz von Konstantinopel gelangen lassen. Es ist dies dieselbe englische Politik, die sich dem Bau des Suezkanals widersetzte, weil es durch den Canal in Frankreich einen Concurrenten für seinen ostindischen Handel erhielt; — dieselbe Politik, welche den faktischen Besitz jenes Canals an sich brachte, vielleicht — um ihn wieder versanden zu lassen.

Die Rose von Bremen.

Humoreske von Rudolf Wellmann.

(1. Fortsetzung.)

Das sei ein Boden für seinen abenteuerlichen Sinn, dort könne er eine Rolle spielen, wenn er sich sonst ausreichend mit Rollen, nämlich Geldrollen, versehen, denn Abenteuer seien kostbar, vorzüglich die der Liebe. Aber am Ziele winke der schönste, herrlichste Lohn! Dem Kühnen, Tapfern und Muthigen widerstehe keine Schöne und habe er einmal erst die würzigen Küsse von den Lippen der Schönsten der Schönen, der Jungfrau Rose von Bremen, gekostet, dann folge Sieg auf Sieg, Triumph auf Triumph! —

Derlei Reden wirkten natürlich zauberhaft auf das arglose Gemüth des Junkers und begierig sog er das süße Gift ein, das der Freund ihm in so kostbaren Schalen reichte. Er erkundigte sich nach der Jungfrau Rose, die sein Freund ihm als die Schönste der Schönen in Bremen bezeichnet und that einen Schwur bei sich und seinen Ahnen diese und keine andere müsse sein Weib werden! —

Es war jetzt notwendig, die Eltern von Allem zu unter-

richten und der überzeugenden Beredsamkeit des Weinreisenden gelang es leicht, ihre Einwilligung zu einer Reise ihres Sohnes nach Bremen zu erhalten, um dort die Schönste der Schönen, die Jungfrau Rose, sich zu erobern. Ja, sie waren froh, daß ihnen auf diese Weise der Kummer um des Sohnes Zukunft genommen war und sagten gern zu Allem Ja und Amen. —

Nach einem mehrwöchentlichen Aufenthalt und glänzenden gemachten Geschäften verabschiedete sich unser Weinreisender, um nach Bremen zurückzukehren und es war ausgemacht, daß Junker Kilian ihm in einigen Wochen folgen sollte.

Der Freund hatte die letzte Zeit vergeblich dazu angewendet, dem jungen Papenburger einigen Schluß und einige Politur beizubringen, sowie ihm seine Lebensprinzipien etwas verständlich und begreiflich zu machen. Nur dieses letztere gelang zum Theil, obgleich dem Junker bei seiner Unerfahrenheit und sonst bedenkenden sittlichen und moralischen Fonds jedes tiefere Verständniß jener Lebensweisheit verschlossen bleiben mußte.

Der Freund, nachdem er reichlich beschenkt war und dem Junker seine Adresse zurücklassen, reiste ab. Aber auch Kilian hatte nun keine Ruhe mehr. Mit größter Eile wurde auch seine Abreise betrieben und schon einige Wochen nach Abreise des



Diese Gesichtspunkte brauchen nur angeführt zu werden, um zu zeigen, wie unsere Reichsregierung durch kommerzielle und politische Rücksichten auf Rußlands Freundschaft angewiesen ist; diese Gesichtspunkte, besser aber auch zugleich die socialdemokratischen Petitionen lassen im Lichte eines ganz eigenthümlichen Patriotismus erscheinen.

Kundschau.

* Berlin, 3. Febr. Eine neue Vorlage, die dem Bundesrathe soeben zugegangen, betrifft die Ersparnisse an den von Frankreich für die deutschen Occupationstruppen gezahlten Verpflegungsgeldern und stellt dem Kaiser aus denselben 26,763,900 Mark behufs Ueberweisung an die einzelnen Contingente des deutschen Heeres zur Verfügung. Von den acht Artikeln des Entwurfs enthält der zweite in 4 Paragraphen die Modalitäten der Ueberweisung und die Summen für die einzelnen Contingente. Dem nächsten Reichstag ist über die Constituirung und Belegung der einzelnen Fonds Nachweis zu führen.

* Die Ausschüßberatungen im Bundesrath über die Tabacksteuervorlage sollen, wie man nachträglich erfährt, doch zu lebhafteren Erörterungen geführt haben. Es heißt, die Perspektive des Tabackmonopols habe die Ausschüße eingehend beschäftigt und es sei nach dieser Richtung hin bereits genügendes Material gesammelt, um ohne Verzug Verhandlungen über das Monopol selbst im gegebenen Fall anknüpfen zu können. Uebrigens versuchten Bayern und Baden noch eine Herabsetzung der Besteuerung des inländischen Taback von 24 auf 18 Mark durchzusetzen, blieben damit aber in der Minorität, da Preußen sehr lebhaft für die Vorlage eintrat und nachwies, daß eine solche Herabsetzung zu einem Ausfall von 2 Millionen Mark führen müßte.

* Nicht wenig hat heute die Nachricht überrascht, daß der Kaiser auf die Eröffnung der Reichstagsession Verzicht geleistet habe. Daß der Entschluß auf politischen Erwägungen beruht, welche mit der Unklarheit der inneren Lage in Verbindung stehen, kann wohl keinem Zweifel unterliegen. Wenigstens hat der Kaiser bisher wenig Neigung gezeigt, den Ansprüchen auf Schonung durch Einschränkung der Repräsentation Rechnung zu tragen. — Die Eröffnungsrede im Weißen Saale des königlichen Schlosses wird, da auch der Reichskanzler abwesend ist, der Stellvertreter des letzteren im preussischen Staatsministerium, Finanzminister Camphausen, verlesen.

* General v. Goeben, welcher im besonderen Auftrage des Kaisers der Vermählung des Königs von Spanien beizuwohnte, und die Officiere, die ihn begleiteten, können nicht genug den überaus herrlichen Empfang rühmen, der ihnen von allen Seiten in Madrid zu Theil wurde. Auch in Frankreich hat man den Herren ganz besondere Ehre erwiesen.

* Hamburg, 3. Febr. Zwischen Oldenburg und Lübeck sind Unterhandlungen im Gange, daß das Fürstenthum Lübeck (Cutin) dem Landgerichte in Lübeck angeschlossen werde. Der Bevölkerung des Fürstenthums dürfte mit einem solchen Arrangement auch am besten gedient sein, da die Verkehrsinteressen sich wesentlich nach Lübeck hinziehen und die früher geplante Einrichtung eines eigenen Landgerichts in Cutin sich als zu kostspielig herausstellte.

* Petersburg, 4. Febr. Der Kaiser besichtigte am 3. Febr. das Regiment Viborg und richtete an die versammelten Generale und Officiere folgende Ansprache: Ich beglückwünsche die Herren

zu dem Waffenstillstande, dessen Bedingungen befriedigend sind. Wir danken ihn unseren braven Truppen, welche bewiesen, daß ihnen nichts unmöglich ist. Dies ist aber noch nicht das Ende, wir müssen uns in Bereitschaft halten, bis ein dauerhafter, Rußlands würdiger Friede erreicht ist, wozu Gott helfe.

* Petersburg, 5. Febr. Heute Vormittag 11 Uhr wurde ein Attentat auf den Stadthauptmann von Petersburg, General Trepoff, verübt, indem eine Frau, welche mit anderen Wittfiellern bei der täglich stattfindenden Audienz empfangen wurde, bei Ueberreichung einer Bittschrift zwei Revolverkugeln auf den General abfeuerte. Der Zustand des Generals ist bedenklich, die Kugel noch nicht herausgezogen. Der Kaiser und der Reichskanzler besuchten den General. Die Stadt ist in großer Erregung. Die Verbrecherin verweigert jede Auskunft.

* Shanghai, 4. Febr. Das Asyl für Frauen und Kinder in Tientsin ist niedergebrannt. Ueber 2000 Personen sind dabei umgekommen.

Locales und Provinzielles.

§ **Elsfleth**, 6. Febr. An dem am Sonntag im festlich geschmückten Saale der Frau Wwe. Gemeiner stattgehabten Valle der Concordia nahmen ca. 140 Personen Theil. Es herrschte wie immer die größte Gemüthlichkeit und der Morgen graute schon, als der letzte Tanz aufgespielt wurde.

* Der Bundesrath hat sich in seiner Sonnabend-Sitzung auch mit dem ihm vorgelegten Gutachten der Reichsschiffahrtscommission über die Frage beschäftigt, ob die Prüfung der Seeschiffer auf Kenntnisse im Dampfmaschinenwesen auszudehnen sei. Der Bundesrath, der sich früher für eine solche Ausdehnung ausgesprochen hatte, schließt sich nunmehr der Ansicht der Schiffahrtscommission an. Nicht ohne Einfluß auf diese Entscheidung ist wohl der inzwischen bekannt gewordene Auspruch des Reichskanzlers gewesen, der sich nach Kenntnißnahme des von Seiten der Admiralität bekämpften Gutachtens der Commission dahin geäußert haben soll, der Anspruch, daß der Capitain eines Dampfschiffes verpflichtet sein solle, Kenntnisse im Maschinenfache nachzuweisen, habe dieselbe Berechtigung, wie das Verlangen, daß der Zugführer auf Eisenbahnen nachweisen müsse, daß er mit dem Wesen und der Wirkung u. s. w. einer Locomotive vertraut sei.

— Ferner beschloß der Bundesrath, die Seemannsämtler anzuweisen, daß in allen Fällen, wo Seelente durch Desertion ihre Seefahrtsbücher verloren haben, die Erklärung derselben, daß sie desertirt seien, als gleichbedeutend mit dem nach § 7 der Seemannsordnung erforderlichen „Glaubhaftmachen des Verlustes des Seefahrtsbuchs“ anzusehen und denselben demnach neue Seefahrtsbücher zu ertheilen seien. Der Vorschlag der Reichsschiffahrtscommission, vor Ertheilung eines neuen Seefahrtsbuchs an Seelente, welche von deutschen Schiffen desertirt sind, den Nachweis zu verlangen, daß der Schiffscapitain, in dessen Besitz das alte Seefahrtsbuch sich befindet, von dem ihm zustehenden Rechte auf Stellung eines Strafantrags keinen Gebrauch zu machen beabsichtigt, erachtete der Bundesrath als inopportun. Erfahrungsmäßig führt die Verweigerung eines neuen Seefahrtsbuchs uur dahin, daß die deutschen Seelente, welche desertirt sind, sich auf nichtdeutschen Handelsschiffen anheuern lassen. Da es soll sogar einen mecklenburgischen Consul in einem preussischen Ostseehafen geben, der in solchen Fällen zu der Ertheilung eines Seefahrtsbuchs, dem Seemannsämtler zum Troste, stets bereit ist.

Weinreisenden finden wir auch ihn unterwegs nach Bremen, von den Segenswünschen der Eltern und einer nicht unbedeutenden Summe Geldes begleitet.

2.

An einem schönen Maimorgen durchwanderte ein höchst elegant gekleideter junger Mann die Straßen Bremens. Er hatte trotz seiner äußeren Eleganz etwas Auffallendes, Barockes in seinem Wesen, das mit seiner reichen Kleidung gar seltsam kontrastirte. Seine Bewegungen und sein Benehmen waren ziemlich linksch und bezeugten, daß sein innerer Mensch durchaus nicht zu dem äußeren passe und daß er zu der Klasse von Leuten gehöre, die einen werthloosen äußeren Menschen anziehen, um ihren inneren werthlosen Menschen zu einiger Geltung zu bringen, wobei sie allerdings fortwährend Gefahr laufen, lächerlich zu werden, je mehr die ihrem äußeren Menschen widerstrebende Ungelenkigkeit zu Tage tritt.

So war es denn auch mit unserm jungen Wanderer, der die allgemeine Aufmerksamkeit des Publikums im höchsten Grade erregte. Was aber am meisten auffiel, war der Eifer, mit welchem er mittelst einer wahren Riesen-Vorgnette, indem er das eine Auge mit der flachen Hand zupielte, die vorübergehenden

Damen weltmusterte. Und daß dies in ziemlich auffallender Weise geschehen mußte, dürfte aus den höchst schmeichelhaften Aeußerungen der Vorgnnettirtin zu schließen sein, denn man hörte die zartesten Ausdrücke, wie: „Impertinez!“ — „Flegel!“ — „Beispiellose Unerschämtheit!“ — „Lümmelhafter Geck!“ und dergleichen schöne Redensarten mehr.

Unsern Riesen-Vorgnetten-Inhaber schien dies aber keineswegs zu genieren, es freute ihn vielmehr, daß man ihm bereits so große Aufmerksamkeit würdigte, weshalb er denn auch ungestört sein Geschäft fortsetzte.

Der junge auffallende Fremde aber war kein anderer, als unser Papenburgener Ritter, Junker Kilian, der bereits inmitten der schönen Stadt Bremen sich auf seiner abenteuerlichen Brautfahrt befand.

Als er in Bremen angekommen war, hatte er nichts Eiligeres zu thun, als sich zu bestreben, die Adresse seines Freundes, des Weinreisenden, aufzusuchen. Nach einigen Kreuz- und Querzügen war es ihm auch gelungen, die Handlung aufzufinden, in welcher derselbe conditionirte; aber, o Unglück, der Freund war durch unvorhergesehene Umstände gezwungen, bald nach seiner Ankunft in Bremen sich wieder auf die Reise begeben zu müssen



□ **Sammelwarden**, 31. Jan. In der gestern in Gräfenstein's Gasthause stattgefundenen Ausverdingung des Stalls beim Armenarbeitshause und des Spritzenhauses wurde der Stall für 1000 Mark dem Zimmermann Tönjes Stühmer hieselbst und das Spritzenhaus dem Landmann Georg Sonntag zu Außendeich für 440 Mark zugeschlagen.

÷ 6. Febr. In der gestern abgehaltenen Armencommissions-Sitzung wurde als Inspector des hiesigen Armenarbeitshauses Herr Proprietair Hinrich Strenge von hier vorgeschlagen und wird in der nächsten Gemeinderaths-Sitzung über den Vorgeschlagenen verhandelt werden. Somit wäre nach der Genehmigung des Gemeinderaths unser Beamtenpersonal des Armenarbeitshauses vollzählig; gewundert hat es uns aber, daß auch nicht eine Persönlichkeit als Inspector aus Hamburg oder Paris vorgeschlagen wurde.

* **Brake**, 4. Febr. Die erste Prämie, von der für die hiesigen Volksschulen von dem verstorbenen Capitain Herrn M. Cassebohm zur Anspornung der Schüler im Schönschreib-Unterricht hinterlassenen Summe ist nach der heute Abend in der Versammlung des Schulraths gefallen, von jedem Partei-Einflusse verungeltet. Die Beurtheilung dem Sohne des Herrn Barbiers Haase hieselbst zuerkannt. Im Ganzen waren 13 Probefchriften eingeleistet, von denen die des erwähnten Knaben als die schönste allgemein anerkannt wurde. Der nächste, im Juli fällige Coupon wird der Harrier Schule überwiesen.

* Vor einiger Zeit fand auf der Brake-Oldenburger Chaussee ein interessantes Schauspiel statt. Ein kleines winziges Männchen, das, nebenbei bemerkt, keinem Menschen etwas zu Leide thut noch thun kann, aber stets ein großes Wort führt, trat einem des Weges kommenden Landmann mit den Worten entgegen: „Sieh, oder Du bist des Todes!“ Der Landmann, welcher den Verwegenen erkannte, rief lachend: „Süh, mien Jung', büst Du dat? Kumm, ik will Di wat gäwen!“ Sprach, nahm seinen nicht sehr zierlichen Stock und bearbeitete mit demselben den Rücken des kleinen Mannes in nachdrücklichster Weise. Diese Prozedur schien dem Kobold indes nicht sehr zu behagen; er stieß ein entsetzliches Jammergeschrei aus und flehte aus, mit dem Verabreichen der „Gaben“ inne zu halten. — „Necht gerne“, erwiderte ihm der Landmann, „ik will mi nu erst 'n bittjen verpusten!“ Darauf erhob er sich einige Augenblicke und begann dann von Neuem mit seiner mildthätigen Arbeit, bis er glaubte, daß der Dittsteller hinreichend beschenkt sei. Letzterer aber wird für die Folge wohl so leicht kein ähnliches Ersuchen an einen Stärkeren stellen.

* **Aus dem Stadlande**. Mit der Sicherheit auf den öffentlichen Straßen fängt es nachgerade an zu hapern. Vor einiger Zeit wurde eine Frau, welche von einer Kindtaufe des Abends ohne Begleitung nach Hause ging, auf dem Wege von Heering nach Abbehausergroden von Strolchen, wahrscheinlich Vagabunden, angehalten. Doch die Frau hatte, wie sonst gewöhnlich nach Frauensitte, den Verstand vor Schreck nicht verloren und stieß den sie anfassenden Gesellen mit dem bei sich führenden Schirm vor die Brust, so daß derselbe zurücktaumelte und niederfiel. Der andere stand verbucht da, während die Frau sich durch Laufen in Sicherheit zu bringen suchte. Eine solche beherzte und handfeste Person hatten die beiden Schurken wohl nicht erwartet.

* **Oldenburg**, 5. Febr. Aus der Versammlung des Centralausschusses der oldenburgischen Landwirtschafts-Gesellschaft vom 30. v. Mts. theilen wir mit: Der Vorschlag eine neue

Position von 600 Mark zum Besuche der Molkereischule festzustellen wurde angenommen. — Geh. D.-R.-H. Hofmeister wurde zum Vorsitzenden, R.-R. von Büttel zum zweiten Secretair des Ausschusses, D.-R.-H. Müller zum Vertreter im Landwirtschaftsrath und Generalsecretair Peterfen zu dessen Stellvertreter erwählt. Die Vorschläge der Thierschaucommission zur Reorganisation der Thierschauen wurden mit einigen Abänderungen angenommen. Die Abgrenzung der einzelnen Thierschaubezirke soll noch besonderen Verhandlungen des Centralvorstandes mit den Abtheilungen unterliegen. Der Antrag, betreffend die Sicherstellung der chemisch-landwirtschaftlichen Centralstation in Oldenburg wurde gegen 3 Stimmen angenommen. — Die Anträge des Obst- und Gartenbauvereins und des Vereins für Thierschutz und Geflügelzucht, beim Central-Ausschusse dahin zu wirken, daß bei der Landwirtschaftsgesellschaft sich Sectionen für die von den Vereinen verfolgten Zwecke anlehnend an die Landwirtschaft bildeten, wurde angenommen. — Ein Antrag der Abtheilung Burhane, das Ministerium zu ersuchen, beim Reichskanzleramt für die Aufhebung des Pferdeausfuhrverbots zu wirken, wurde einstimmig angenommen. — Müller-Königsfeld theilt mit, daß seitens Schlachter und Viehhändler in England Deputationen an den Herzog Richmond gesandt sind, zwecks Protest gegen die beantragte Vieheinfuhrsperre vom Continente. Er schlägt vor, das großherzogliche Ministerium zu ersuchen, in demselben Sinne die deutsche Reichsregierung aufzufordern, dahin gehende Schritte zu thun.

* Vor einigen Tagen ist in Folge des Hunklofer Mordes die Leiche des vor längerer Zeit verstorbenen Vaters der Frau Arnten aufgegraben und Theile derselben nach Wechta übergeführt, um vom dortigen Obergerichtsarzt wegen vermutheter Vergiftung untersucht zu werden. Der Verdacht einer Vergiftung soll dadurch entstanden sein, daß die Frau Arnten sich einmal eingehend nach den Wirkungen des giftigen Stechapfelsamens erkundigt haben. Wie man jetzt erfährt, soll die Frau Arnten ihre ganze leitende Thätigkeit bei dem Morde gestanden und ihrem Bekenntniß noch hinzugefügt haben, daß es auch auf einen Raubmord des dortigen Feldhüters abgesehen gewesen sei, der manchmal bedeutende Summen Geld bei sich führe. Die Vergiftung ihres Vaters stellte sie jedoch bestimmt in Abrede. — Am 2. d. M. wurde ein Colporteur Holder aus Württemberg verhaftet, welcher für eine Bremer Colportagebuchhandlung hier Abonnenten suchte, weil er die Hauptzuzugmittel zu diesen Geschäften, nämlich die Gratiszugabe eines silbernen Caffeeservices und eines Etuis mit Goldsachen, statt sie zum Köder für die Abonnenten zu benutzen, im Leihhause versetzte.

— **West-Großesehn**, 31. Jan. Eine höchst seltene und merkwürdige Erscheinung beobachtete man hier am Abend des 23. Jan. Etwa um 9 Uhr, bei großer Dunkelheit, gewahrte man auf den Bäumen an der Landstraße zwischen hier und Timmel, bekanntlich Eschen, massenhaft Lichter an den Spitzen der aufstrebenden Zweige. Die ganze Reihe der Bäume erschien plötzlich wie mit Lichtern besät — eine Illumination sonder Gleichen. Die ohne Zweifel durch Electricität hervorgerufene Erscheinung wurde durch eintretendes Blitzen aufgehoben, was mit entferntem Donner auf ein vorüberziehendes Gewitter hindeutete. Darf man diese Erscheinung mit dem St. Elmsfeuer in Verbindung bringen, welches sich bei Gewittern ab und an zeigt, so gehört doch eine Reihe solcher Lichter in so großen Massen jedenfalls zu den Seltenheiten, die selbst das Interesse der Naturforscher in Anspruch nehmen dürfte.

und hatte so die Ankunft des edlen Landjunkers nicht abwarten können. So stand dieser allein in der weiten Welt, der ihm fremden Stadt Bremen und wollte zwar im ersten Augenblicke seiner Verlassenheit verzagen, befaß sich aber bald eines andern und gedachte der Worte des Freundes:

„Dem Muthigen winkt der Sieg!“
Er dachte ferner an die Helden seiner Romane und entschloß sich daher kurz, sein Glück und seine Brautfahrt auf eigene Faust zu riskiren.

Nachdem er diesen gigantischen Entschluß gefaßt hatte, war sein nächstes, das von seinem Freunde ihm zur Wohnung bestens empfohlene Hotel „Stadt Hull“ in der langen Gasse bei Meyer aufzusuchen, was ihm auch bald gelang und wo er sich nach Bequemlichkeit einquartierte. Von hieraus wollte er nunmehr seinen Operationsplan auf Abenteuer zur Ausführung bringen, wobei er die Winke seines Freundes, soweit er deren sich noch erinnerte, treulich benutzte.

Er machte nunmehr Ausflüge durch sämtliche Straßen der Stadt, besah sich die Merkwürdigkeiten des alten, ehrwürdigen Bremen, besuchte die frequentesten, ungemüthlich-n Bierhallen und verlor nebensbei seinen Zweck, die Schönste der Schönen in Bremen,

die Jungfrau Rose aufzusuchen und zu erobern, nicht aus den Augen, wie wir aus seinem Manöver mit der Riesen-Vorgnette bereits gesehen haben.

Als er noch eine Zeitlang in den Straßen umhergeschlendert war, fiel ihm in einer derselben ein Gebäude besonders auf; es war die Martini-Bierhalle. Er ging hinein und traf hier bereits ein sehr lustiges Convivium, welches das kostbare Gebräu sich trefflich munden ließ. Auch unser Junker saß bald an einem Tische und schlürfte behaglich den Gambrinus-Trank, als eine junge Dame von ausnehmender Schönheit im Zimmer erschien. Sofort holte Kistan seine Rolands-Vorgnette hervor, hielt wie gewöhnlich das eine Auge zu und betrachtete mit dem andern lorgnettenbewaffneten die Schöne sorgfältig von oben bis unten. Noch nicht genug damit, stand er auf, trat dicht vor sie hin, betrachtete sie mit der Gewissenhaftigkeit und Genauigkeit eines Türken, der Einkäufe für seinen Harem machen will. Nur einige Minuten erst hatte er so gestanden, als eine ungeheure deutsche Ohrfeige seinen Standpunkt dermaßen erschütterte, daß er mit großem Gepolter unter den nächsten Tisch flog und mehrere Minuten brauchte, um sich zu besinnen, was eigentlich mit ihm geschehen war.



Verkauf von Mobilien.

Eisleth. Der Möbeldändler H. Heine-
mann zu Vegesack läßt am
Freitag, den 8. Febr. d. J.,
Nachmittags 2 Uhr anfangend,
in de Bries Gasthause hieselbst gegen
baare Zahlung verkaufen:

einige Sopha, Divan, Spiegel, Korb-,
Korb- und Polsterstühle, Commoden,
Eckschränke, Sopha- und andere Tische,
Sessel, Garderobenhälter, Eckbörte, Bett-
stellen mit und ohne Springfederma-
tratten, Gardinenbogen und -halter;
ferner auch einige Stuh- und Wand-
uhren und Taschenuhren.

Sämmtliche Sachen sind neu und
fehlerfrei und sollen billig ver-
kauft werden.

Kaufliebhaber laden ein
Bodenkamp, Rühr.

Jährige Cath.-Pflaumen,

noch sehr gut erhalten, à Pfund 30 Pfg.
J. D. Borgstede.

H. von Gimborn's

Tannin-, Alizarin-, Gallus-, Kaiser-, Salon-
und andere Tinten zeichnen sich durch
lebhaft Farbe, grosse Flüssigkeit und
schnelles Trocknen aus und liefern noch
nach längerer Zeit scharfe, nie blei-
chende Copien.

Lager in den diversen Sorten bei
G. Kunkel.

Braunschweiger Loose,

Ganze 32, Halbe 16, Viertel
8 Mark.

Ziehung am 11. und 12. Febr.,
versendet gegen baar oder Postnachnahme

Nicolaus Jacobi,
vom Staate bezeichneter Haupt-Collecteur,
Bremen.

Zur Anfertigung von

Visitenkarten

(100 Stück 2 Mark) empfiehlt sich die
Buchdruckerei von L. Zirk.

Bei der Unmasse existirender Clavierschulen, ist es gewiß als ein überaus
günstiges Urtheil zu betrachten, daß die

Theoretisch-praktische Clavierschule

für Kinder

herausgegeben von

JACOB BLIED,

Seminarmusiklehrer,

innerhalb 2 Jahren von mehr als tausend Lehrern für den Unterricht ange-
nommen wurde, was jede weitere Empfehlung unnöthig macht. —

Das 1. Heft erschien soeben in 7. Auflage, und enthält: Vorübungen mit
und ohne Stillsinger; 10 verschiedene Uebungsstücke über das Verhältnis der
ganzen, halben und viertel Noten zu einander; 5 Stücke, den Verlängerungs-
punkt betreffend; 4 dito, das Verhältnis der Viertel zu Achtel; Alles im Umfang
der Quinte C—G. Die übrigen folgenden Noten nebst Pausen in 5 Beispielen.
Anfang, Legato und Staccato in weiteren 5 Uebungsstücken.

Gegen Einsendung von Mark 2.— erfolgt frankirte Zusendung.

Ver. Jos. Tonger.

Musikalien- und Instrumentenhandlung.

Cöln a/R. 33 Hof.

Hautbürsten,

in Form von Handschuhen und Reibehändlern,
empfohlen von Prof. Dr. B. Langen-
beck und Dr. Angelstein in Berlin,
dienen zum Frottiren des ganzen Körpers
und werden mit sicherem Erfolge angewandt
gegen Schlaflosigkeit, Jucken der Haut, Be-
klemmungen, kalte Füße, nervösen Kopf-
schmerz, Blutstocungen, Herzschuß, Schlag-
anfälle, Starrkrampf, Rheumatismus, Ohren-
reizen, rheumatischen Zahnschmerz u. a. m.
Preis für ein Paar Hauthandschuhe 6 M.
Preis für ein Rücken-Reibeband 6 M.
Bei Aufträgen von außerhalb erbitte ich
mir die Angabe, ob die Handschuhe für
Herren oder Damen bestimmt sind.

E. Schlotte, Oberstr. 41, Bremen.

Mienen.

Sonntag, d. 10. Febr.

Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet

D. Bruns.

Entree 50 Pfg., wofür

Getränke verabreicht werden.



Eine große Auswahl Masken

für Herren und Damen, sowie Gold- und
Silberlitzen und Plitter empfiehlt

G. C. v. Thülen Wwe.

Huntebrück.

Spuntag, den 10. Februar,

BALL

für ein honettes Publikum.

Offen nach der Karte.

Freunde und Gönner werden hierzu
freundlichst eingeladen.

H. Biskamp.

Angel. und abgeg. Schiffe.

off Lizard, 1. Febr.	nach
Mercur, Gessen (Wind NO.)	Arica
Inca, Spiecke	St. Thomas
Abeone, Wurthmann	St. Thomas
Johann, Schäffer	Angostura
Henriette, Hirsch (5.)	von Aux Cayes
Genoa, 29. Jan.	nach
Aradus, Ahrens	Girgenti
Greenock, 2. Febr.	von
Felix, Ahrens	Surinam
Tarragona, 29. Jan.	von
Drei Gebrüder, Aries	Newcastle

Als er sich endlich wieder aufgeschleppt hatte, setzte er sich
schweigend an seinen Tisch und stellte Betrachtungen an über
Herkunft und Grund jener vaterländischen Ohrfeige, welche Be-
trachtungen sich aber vollständig erfolglos bewiesen, da nicht das
Mindeste auf eine Richtung dieses mysteriösen Moments hindeutete.
Die Dame war verwundet, die Gäste an den Tischen saßen
gerade so wie vorher und nur die ausgelassenste Heiterkeit und
das laute Lachen derselben schien noch eine Erinnerung des Vor-
alles zu sein. Plötzlich trat ein älterer Herr auf Klilian zu,
setzte sich neben ihn und sagte:

„Nehmt's kaltblütig, junger Freund, es war nicht gerade
böse gemeint! Wenn Ihr aber wirklich so heißblütig seid, und gar
so verfehen auf's Frauenvolk, so macht einen Spaziergang nach
Bremerhaven, dort findet Ihr, was das Blut Euch kühl! Die
Dame von vorhin aber war die Braut eines jungen Schiff-
captains, der Euch dies und Euer unschickliches Benehmen durch
jene ächte Capitains-Ohrfeige begreiflich machen wollte.“

Junfer Klilian hatte aufmerksam zugehört und als der alte
Herr sich wieder entfernt hatte, trank er sein Bier aus und eilte
auf die Straße, indem er laut für sich hiamurmelte:

„Nach Bremerhaven! Dort finde ich, was ich suche! Dort
finde ich also die Jungfrau Rose!“

Die Ohrfeigen-Bection schien aber doch eine merkliche Um-
wandlung auf unsern Junfer bewirkt zu haben. Er betrachtete
weniger neugierig die ihm begegnenden Damen und dies noch
oberein ohne Niesen-Vorgnette. In den nächsten Tagen aber
schon machte er sich auf den Weg nach Bremerhaven. Vor

einem colossalen Hause blieb er stehen, betrachtete es noch einen
Augenblick unschlüssig, dann ging er hinein. Im Restaurations-
Zimmer fand er eine junge, reizend schöne Dame allein. Dies
machte ihm Muth und bald hatte er ein Gespräch mit ihr ange-
knüpft und hatte im Verlaufe desselben erfahren, indem er die
liebenswürdige Ungenüthigkeit hatte, nach dem Vornamen der schönen
Unbekannten zu fragen, daß dieselbe zufällig Rose hieß. Die
junge Dame hatte sich jedenfalls durchaus nichts dabei gedacht,
als sie dem Fremden ihren Vornamen nannte, dieser hatte ihn
aber kaum vernommen, als er voll Begeisterung ausrief:

„Wie? Rose? Du bist es, Schönste der Schönen?“ und
ernstlich Miene machte, die höchlich erschreckende Dame zu umarmen.
Diese, selbst nicht wissend wie ihr geschah, entwich zur andern
Seite des Zimmers; Klilian ihr nach, sie fortwährend beschwörend,
ihre Sprödigkeit zu verlassen und sich ihm zu ergeben. Erschöpft
sank endlich die Dame auf eine Bank nieder; augenblicklich stürzte
Klilian zu ihren Füßen, ergriff ihre Hand und preßte sie gewalt-
sam an seine Lippen, als plötzlich ein furchtbarer Schlag ihn
betäubte und zu Boden streckte.

Als er wieder zur Besinnung kam, befand er sich auf der
Bank, vor welcher er gekniet und vernahm nun, daß er sich in
dem großen Auswanderungshause befände, jene Dame aber eine
Auswandererin, sowie derjenige, welcher ihm den Schlag versetzt,
ihr Mann gewesen sei. Jetzt waren sie bereits abgefahren, nachdem
der Mann, der etwas ganz anderes vermutet und nun den
wahren Hergang der Sache erfahren, seine Hitze, welche ihn zu
jenem Schlage verleitet, lebhaft bedauert hatte. (Fortf. f.)

Redaction, Druck und Verlag von L. Zirk.

